

Wiener Stadt-Bibliothek.

5343 A

Eine Dankstimme

aus dem Munde

an

Herrn J. Verinet.

Verfasser

des

patriotischen Singspieles

„ Der Unterthanen Glück ist ein
guter Fürst. „



Wien, 1793.

II. 6594





Gder Mann, der so sein Volk belehren,
Rühren und ergötzen kann,
Nimm von mir, Dich laut vor ihm zu ehren,
Dieses kleine Danklied an.

Reichlich wollt' ich Dir mein Gold verspenden,
Wären volle Kasten mein,
Da so schön des Geisteskraft verwenden
Du uns lehrtest Gros und Klein,

Doch verzeihe igt dem armen Säng'er,
Der nur Frühlingsblümchen pflückt,
Dich zu kränzen wagt, und immer bäng'er
Unter's Volk zurück sich bückt.

Nimm statt Gold die seeligsten Gefühle,
Die Dein Spiel in mir erregt,
Und den Beifall aus dem Volksgewühle,
Der des Dankes Stempel trägt.

Daß wir Biedersinn und Deutscherheit schätzen,
Und zum schönsten Bruderbund
Ohne, wie die Franken, viel zu schwätzen,
Uns verstehn mit Herz und Mund;

Daß uns trotz dem Troß von starken Geistern,
Die durch schlaue verborgnes Gift
Trachten unsrer Treu' sich zu bemeistern,
Keinen doch ihr Mordstahl trifft;

Und daß nie trotz allem Hohngeschreie,
Trotz der Freiheit Wogendrang,
Achten wird des Volkes Lieb' und Treue
Auf der Bosheit Zauberklang;

Daß wir gern des Unsinn's Lehre lassen,
Die nur Menschenglück zerstört,
Wie den Fürsten, froh wie sie, verlassen,
Die der Freiheit Wahn bethört;

Und daß redlich wir den Guten ehren,
Der uns Vater ist, und Freund,
Welches Glück sie igt so ganz entbehren,
Und darum der Edle weint:

Dieß verflochtest Du in süßen Lehren
Schön für uns in's Schauspiel ein,
Und Dein Ziel war: Freude zu gewähren
An der Wahrheit Sonnenschein.

Dank Dir, Edler! für die frohen Stunden
Die Dein Spiel dem Volke schuf,
Traun! es hat ihn sicher ganz empfunden
Deiner Warnung Bruderruf.

Ha! ein Deutscher kann es nicht begreifen
Der nach Fürstenblut nie dürst't,
Wie man kann so froh ein Mordbeil schleifen,
Tödten seinen Landesfürst ;

Wie man kann sein Vaterland verheeren
Da man ihm doch nützen will,
Unter Menschheit-Rechten Gräuel lehret, —
Und beweint das Unheil still.

Doch Du lehrtest ihn es leicht begreifen
Was einst Modesucht erzielt,
Denn er sieht die gift'gen Früchte reifen,
Sieht, daß er mit Schlangen spielt,

Die er früher stolz im Busen nährte
In gefahrenloser Ruh'
Sieht, daß er sich schändlich selbst bethörte,
Und nun weinet er dazu.

O die Tränen die dem Aug' entrollen,
Sind der sicherste Beweis,
Daß sie hohen Dank dem Dichter zollen,
Dieß sey auch Dein höchster Preis.

Nimm die Harfe wieder und ergöße
Deiner deutschen Brüder Chor,
Lehr' es Wahrheit statt dem Giftgeschwäge,
Fache seinen Muth empor.

Denn dieß Volk, daß seinen Fürsten liebet,
Keinem Volk' an Treue wich,
Redlichkeit und schöne Thaten übet,
Schätzt auch hiedern Säng'er Dich.





